

Pandemie – Utopie – Dystopie

Die Dystopie als Seismograph für die Demokratie
am Beispiel des Romans „Der Report der Magd“ von Margaret Atwood

von Christina Gibbs



Ortsschild der Stadt Utopia in Texas, USA
Foto: LeAnn Sharp

- Wir dachten, unsere Gesellschaft sei unzerstörbar.
- Unser Modell.
- Unser Land.
- Wir dachten, unsere Werte würden allgemein geteilt.
- Unsere Ideen.
- Was uns zusammenhielt, sagten wir, sei viel stärker als das, was uns trennte.
- Wir dachten ...
- Wir glaubten ...
- Wir träumten ...

(aus dem dystopischen Roman „Zerstörung“ von Cécile Wajsbrot, in dem sie die schrittweise Etablierung einer Diktatur nachzeichnet, die das kulturelle Gedächtnis auslöschen will)¹

Die Covid19-Pandemie versetzte im März 2020 viele Menschen in Deutschland und auch in vielen anderen Ländern der Welt in einen Ausnahmezustand – privat, beruflich, gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich, gesundheitlich, bürokratisch, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Viele fühlten und fühlen sich verunsichert und „aus der Bahn geworfen“. Neben der Angst, dass man selbst oder Angehörige, Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen schwer erkranken oder gar sterben könnten, musste das Leben ad hoc in vielen Bereichen neu gestaltet und umorganisiert werden. Zahlreiche gewohnte Strukturen und Abläufe waren zeitweise außer Kraft gesetzt und nur allmählich kehrt in vielen Gegenden eine gewisse Normalität ein.

Nach der ersten Schockstarre kam es schnell zum politisch-gesellschaftlichen Diskurs über Sinn und Unsinn von Kontaktverboten und –beschränkungen, Grenzschließungen, Schließung von Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten, Theatern, Kinos, Sportstätten, Restaurants, Geschäften, Firmen und den daraus resultierenden wirtschaftlichen, kulturellen und gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen.

Verschwörungstheorien jeglicher Art fanden Nährboden² und die Angst z.B. vor einem Impfbzwang, an dem vor allem Bill Gates verdiene, oder einer alles überwachenden

„Corona-App“, die nun endgültig den schon lange heraufbeschworenen „gläsernen Menschen“ etablierte, nahm bei immer mehr Menschen erschreckend große Ausmaße an. Die Ängste vieler „Prepper“, die sich auf genau solche Szenarien seit Jahren vorbereitet hatten, schienen sich endlich zu bewahrheiten.³



Im Zuge der Corona-Maßnahmen „gesperrtes“ Schaukeltier
Foto: Margarete Ramos

Bereits im April 2020 kam es in vielen deutschen Städten trotz der noch herrschenden strikten Abstandsregelungen zu Demonstrationen gegen die Einschränkung von Grundrechten wie Freizügigkeit, Versammlungsfreiheit, Demonstrationsrecht etc., häufig angeheizt durch die kru-

1 Cécile Wajsbrot: Zerstörung, Göttingen 2020.

2 Vgl. dazu Zeit für Politik: Verschwörungstheorien, BLZ, abrufbar unter www.blz.bayern.de/zeit-fuer-politik/verschwörungstheorien.html [Stand 13.07.2020].

3 Siehe u.a. www.deutschlandfunk.de/rechte-und-coronakrise-verfassungsschutz-warnt-vor.1783.de.html?dram:article_id=474011 [Stand: 17.06.2020].

den Ideen mancher Verschwörungstheoretiker. Für manche Pessimisten schien aufgrund der Beschränkungen der Untergang der Demokratie eingeläutet. Anderen dagegen gingen diese nicht weit genug, sie forderten einen starken Staat, fanden alle Lockerungsmaßnahmen zu früh.

Die Demonstrationen gegen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie wurden im Juni 2020 überlagert durch die weltweiten Bekundungen der „Black Lives Matter“-Bewegung, die durch den Tod von George Floyd durch Polizeigewalt in den USA am 25. Mai 2020 ausgelöst worden waren. Ein weiterer gesellschaftlicher Diskurs, über Rassismus, ist nun auch in Deutschland in Schwung geraten.

Die Corona- wie die Rassismus-Debatte, aber auch daraus resultierende Überlegungen z.B. wie zukünftig das Arbeitsleben gestaltet oder mit der Natur umgegangen werden soll, zeigen, dass es um nichts weniger als Grundsätzliches geht: Im Fokus stehen das Grundgesetz und die Frage, wohin die Gesellschaft steuern werde. In welcher Form von Staat und Gesellschaft wird und will man in Zukunft leben? – eine Frage, die die Menschheit schon immer beschäftigte.

Seit jeher war die Literatur der klassische Ort für die Ausformulierung dieser Gedanken: In Utopien und Dystopien fanden sie eine philosophisch-künstlerische Ausdrucksmöglichkeit. Angesichts der düsteren Szenarien, die in der gegenwärtigen Pandemiesituation bisweilen heraufbeschworen werden, scheinen sich die Befürchtungen mancher dystopischer Betrachtungen und Romane zu bewahrheiten. Neben dem eingangs zitierten Roman von Cécile Wajsbrot, der 2019 auf Französisch und 2020 auf Deutsch erschien, lassen sich hier zahlreiche weitere Beispiele der neueren und neuesten Literatur anführen.

In einer kleinen Serie will Einsichten+Perspektiven an ausgewählten dystopischen Texten untersuchen, inwiefern „Dystopien als Seismograph für die Demokratie“ betrachtet werden kann. Der vorliegende Text widmet sich den beiden ersten Teilen: einem historisch-theoretischen Abriss und einer Analyse des 1985 erschienen Romans „Der Reports der Magd“ der kanadischen Schriftstellerin Margaret Atwood sowie der darauf basierenden, gleichnamigen Serie, die 2017 startete und deren vierte Staffel gerade gedreht wird.

Utopie – Dystopie: Annäherung an den Begriff

Laut der Philosophin Ágnes Heller liegen Utopie und Dystopie nahe beieinander. Es sei fraglich, ob die Realisierung utopischer Vorstellungen überhaupt wünschenswert sei. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Utopien letztend-



Die aus Ungarn stammende Philosophin Ágnes Heller (1929–2019), 2015 bei der Entgegennahme des Willy-Brandt-Preises in Berlin
Foto: ullstein bild/
Fotograf: Sven Simon

lich immer einen totalitären Charakter hätten. Dystopien dagegen könnten als eine Art Seismograph für der Demokratie drohende Gefahren gesehen werden und damit dem politisch-gesellschaftlichen Diskurs dienen.⁴

Man kann Utopie als Überbegriff betrachten für eine grundsätzliche Vorstellung, wie eine Gesellschaft sein könne bzw. solle – je nachdem, an was für eine Art von Sozialwesen man dabei denkt, kann dies ein „guter Ort“ (griechisch *eu-topie*) oder ein „schlechter Ort“ (griechisch *dys-topie*) sein.

In Deutschland und in den meisten europäischen und auch in vielen anderen Staaten der Welt lebt man in Umständen, von denen die Menschen in vergangenen Jahrhunderten nur träumen konnten, die sie für „utopisch“ gehalten hätten. Vielleicht ist sogar jede Gegenwart die Utopie einer Vergangenheit?⁵

Ein Großteil der Menschen ist materiell zumindest soweit ausgestattet, dass sein Überleben gesichert ist, viele können sich viel mehr als das Lebensnotwendige leisten, viele Krankheiten sind heilbar – auch wenn die Pandemie uns an unsere Verletzlichkeit erinnert. Bildung ist meist kostenlos und für sehr viele zugänglich. Es gibt gesetzlich verankerte Rechte und jeder kann nach seiner „Façon selig werden“ (Friedrich der Große). Man kann religiös sein oder auch nicht, man kann leben, wie und mit wem man will, egal, welches Geschlecht man hat – zumindest in der Theorie. Besonders in weiten Teilen Europas herrscht

.....

4 Ágnes Heller: Von der Utopie zur Dystopie. Was können wir uns wünschen?, Wien/Hamburg 2016.

5 Der britische Politikwissenschaftler Gregory Claeys formuliert diesen Gedanken auf Englisch folgendermaßen: „In fact, utopia has often been attained or discovered (and often lost again); many past ages were indeed the realization of earlier utopian visions; and for some, every present is a past utopia. Yet each of these realized moments, too, contained fallibility, failure, the absence of perfection“, s. Gregory Claeys: Utopia. The history of an idea, London 2020, S. 16.

zudem seit 75 Jahren Frieden – ein Aspekt, der in vielen Utopien der Vergangenheit eine wichtige Überlegung darstellt. Dennoch gibt es zahlreiche Projektionen von einer noch besseren Welt: Genauso, wie einzelne Menschen von einer (noch) rosigeren Zukunft für sich und ihre Familie träumen, gibt es Entwürfe für eine (noch) gerechtere, umweltfreundlichere, gesündere, glücklichere Gesellschaft.

Momentane Gedankenspiele basieren dabei häufig auf Kritik an Kapitalismus oder Umweltzerstörung.⁶ In seinem viel beachteten Buch schreibt Rutger Bregman bewusst provozierend dazu: „Beginnen wir mit einer kleinen Geschichtsstunde. Früher war alles schlechter. Während etwa 99 Prozent der Menschheitsgeschichte waren 99 Prozent der Menschen arm, hungrig, schmutzig und krank. Sie lebten in Furcht, waren dumm und hässlich. [...] In den letzten zweihundert Jahren hat sich all das geändert. In einem Bruchteil der Zeit, die unsere Spezies mittlerweile auf diesem Planeten lebt, sind Milliarden Menschen plötzlich wohlhabend, gut genährt, sauber, sicher, gebildet, gesund – und einige sind sogar schön.“⁷ In seinen weiteren Ausführungen betont er, dass dies natürlich pointiert formuliert und noch für eine sehr große Zahl von Menschen keine Realität sei, weshalb es utopischer Gedanken bedürfe, um die Probleme der Gegenwart zu lösen.

In der Renaissance erfand der englische Theologe und Humanist Thomas More (1478-1535; Thomas Morus lautet sein latinisierter Name, wie es bei den Humanisten üblich war) mit seinem zunächst auf Latein geschriebenen Buch den Begriff „Utopie“, der mittlerweile in den meisten Sprachen der Welt gebräuchlich ist.

Er kreierte ein griechisches Wortspiel, denn „Utopia“ konnte im englischen Sprachgebrauch als *Eu-topie* („guter Ort“) oder als *Ou-topie* („Nicht-Ort“ – in dieser Tradition steht auch der Begriff „Neverland“ z.B. bei „Peter Pan“, bekannt auch durch Michael Jackson) verstanden werden. Man spricht auf Englisch beides gleich aus. Beide Deutungen fanden und finden in der literaturgeschichtlichen Nachfolge von Morus ihre Berechtigung.⁸

Seine Erzählung von einer gut funktionierenden (nicht perfekten!) Gesellschaft auf der fernen Insel „Utopia“, von der ein Reisender ihm erzählt, fand sowohl als literarisches



Sir Thomas More, lat. Morus, englischer Staatsmann und Humanist, Lordkanzler, wegen Hochverrat zum Tode verurteilt und hingerichtet, Heiliger. More verfasste zahlreiche Schriften, sein Hauptwerk „Utopia“, der Entwurf einer idealen menschlichen Gesellschaft, erschien 1516 und wurde weltberühmt. Ambrosius aus der Künstlerfamilie Holbein lieferte den Titelholzschnitt. Das Buch erschien bei Froben in Basel.
Abbildung: Süddeutsche Zeitung Photo/Scherl

Genre als auch als philosophisches Gedankenexperiment in den folgenden Jahrhunderten zahlreiche Nachfolger – selbst viele aktuelle (Zukunfts-)Visionen von „guten“ und auch „schlechten“ Orten, an die die Menschheit „segeln“ könne, stehen noch in seiner Tradition.

Historische Utopien und ihre Narrative

Schon immer träumten die Menschen von einer besseren, gerechteren Welt. In der Antike waren das ein paradiesischer Garten Eden oder ein Goldenes Zeitalter, das in einer fernen Vergangenheit lag. Platon ließ bereits im fünften Jahrhundert vor Christus in seiner „*Politeia*“ im Dialog mit Sokrates einen möglichen besten Staat entstehen – allerdings war diese staats-theoretische Skizze noch weit entfernt von der Idee eines ausgefeilten Sozialwesens, wie sie seit Morus in utopischen Schriften üblich wurde. In Mittelalter und Neuzeit erhoffte man sich gemäß den

6 Vgl. dazu ebd., S. 9 ff.

7 Rutger Bregman: Utopien für Realisten, Hamburg 2020.

8 Vgl. Thomas Schölderle: Geschichte der Utopie, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 10 f.

Lehren der Eschatologie den Himmel nach dem Tod, oder versuchte seltener, wie manche chiliastischen Denker (z.B. Joachim von Fiore, Thomas Müntzer oder die „Diggers“ und die „Levellers“ in Großbritannien) den Himmel auf Erden zu erschaffen – ein „1000-jähriges“, „drittes“ Reich, ein Begriff der Bibel, der dann spätestens in den 1930er Jahren zu unheilvoller Bedeutung kam.⁹



Thomas-Müntzer-Denkmal in Mühlhausen (Thüringen); Thomas Müntzer, geb. um 1489 in Stolberg am Harz, war Theologe, Prediger und führend beteiligt am Bauernkrieg 1525. Er wurde am 27. Mai 1525 bei Mühlhausen hingerichtet.
Foto: United Archives/
Süddeutsche Zeitung
Photo/Fotograf:
Werner Otto

In gewisser Weise drücken auch viele Märchen oder andere literarische Gattungen wie Science-Fiction den immerwährenden Wunsch der Menschen aus, in einer besseren Welt zu leben. Die Gründe dafür sind vielfältig und entspringen oft einer als ungerecht und nicht erträglich empfundenen Gegenwart. Bisweilen kann es aber auch einfach ein Träumen von einer für alle Menschen noch besseren Welt sein, die frei von allen Übeln der Pandora ist. „Hier zeichnet sich ein größeres Bild in die Luft, ein wünschend überlegtes“, wie es Ernst Bloch in seinem Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ formulierte. Alles sei von Bedeutung, was die „Feuersäule der Utopie“ vorm Erlöschen bewahre.“¹⁰

Seit Morus schien für die meisten Denker, die sich mit Utopien beschäftigten, ein guter Ort ein solcher zu sein, in dem die Menschen möglichst gleich leben, vor allem, was die materiellen Umstände betrifft. Im 19. Jahrhundert sah man die Realisierung einer gesellschaftlichen Utopie im Kommunismus als greifbar nahe. Karl Marx erkannte in der Weltgeschichte den Beweis dafür, dass die Menschheit auf einen Zustand jenseits aller staatlichen Gebilde zusteure, in dem alle in vollkommener Gleichheit und

Harmonie leben würden. Die Versuche, seine Theorie Wirklichkeit werden zu lassen, sind bekanntermaßen gescheitert: Der Traum von der klassenlosen Gesellschaft wurde nicht wahr, im Namen des Kommunismus wurden Diktaturen mit totalitären Strukturen etabliert, denen Millionen Menschen zum Opfer fielen.¹¹

Philosophen wie Karl Mannheim gingen davon aus, dass der Versuch, Utopien Wirklichkeit werden zu lassen, unweigerlich im Totalitarismus enden müsse. Totalitarismus setzt ja immer auch eine Ideologie, eine Utopie voraus, deren Umsetzung eine „neue Gesellschaft“ verspricht – allen Utopisten war dabei klar, dass ihre Vorstellungen immer nur für eine ausgewählte Gruppe gälten – am besten fernab von anderen Gesellschaften, ohne Veränderung und Einfluss von außen, zur Not auch kriegerisch verteidigt – zunächst auf einer einsamen Insel, später dann, als die Welt mehr oder weniger erforscht war, und es kaum noch Raum für unentdeckte Inseln gab, in der Zukunft.¹² Diese Antithese, ein „Ideal“ anzustreben, dabei aber eine Gesellschaft zu errichten, die letztendlich menschenfeindlich ist, lässt sich nahezu an jeder Diktatur nachzeichnen. Selbst die perfide Rassenideologie der Nationalsozialisten nahm für sich in Anspruch, ein „besseres“ Deutschland, eine „bessere“ Welt zu schaffen – wenn auch von vorneherein klar war, dass dies für einen Großteil der Menschheit eine Katastrophe unermesslichen Ausmaßes bedeutete. So galt es als ein erklärtes Ziel Hitlers und der Nationalsozialisten, einen „neuen Menschen“ zu schaffen, ein Ziel, das den Diktaturen des 20. Jahrhunderts gemein war – die nationalsozialistische Ideologie ging dabei allerdings von rasseideologischen Grundsätzen aus. Man kann geradezu von der „Perversion einer Utopie“ sprechen.¹³

Von der Utopie zur Dystopie

Mit den Versuchen, vermeintliche Utopien in der Realität umzusetzen, und mit ihren entsetzlichen Folgen beispielsweise im Nationalsozialismus oder Stalinismus kamen auch die großen literarischen Dystopien des 20. Jahrhunderts auf – auch wenn die ersten Texte bereits nach dem

11 Schölderle (wie Anm. 8), S. 122 ff.

12 Karl Mannheim: Ideologie und Utopie. Mit einer Einleitung von Jürgen Kaube, Frankfurt am Main 2015.

13 So verkündete Hitler auf dem Reichsparteitag von 1937: „Die größte Revolution hat Deutschland erlebt durch die in diesem Lande zum ersten Mal planmäßig in Angriff genommene Volks- und damit Rassehygiene. Die Folgen dieser deutschen Rassenpolitik werden entscheidender sein für die Zukunft unseres Volkes als die Auswirkungen aller anderen Gesetze. Denn sie schaffen den neuen Menschen“, zitiert nach Albrecht Betz: Der „Neue Mensch“ im Nationalsozialismus, vgl. www.deutschlandfunk.de/der-neue-mensch-im-nationalsozialismus.1184.de.html?dram:article_id=185410 [Stand: 13.06.2020].

9 Ebd., S. 51 ff. Joachim von Fiore (ca. 1130–1202) gliederte bereits im 12. Jahrhundert die Geschichte in drei „Reiche“, angelehnt an die kirchliche Dreifaltigkeitslehre: das alttestamentarische Reich des Vaters, das neutestamentarische Reich des Sohnes und das tausendjährige dritte Reich des Heiligen Geistes, dessen Beginn er auf 1260 datierte.

10 www.deutschlandfunkkultur.de/theoretische-grundlagen-des-eskapis-mus-weltflucht-ist-nicht.2156.de.html?dram:article_id=361565 [Stand: 13.06.2020].

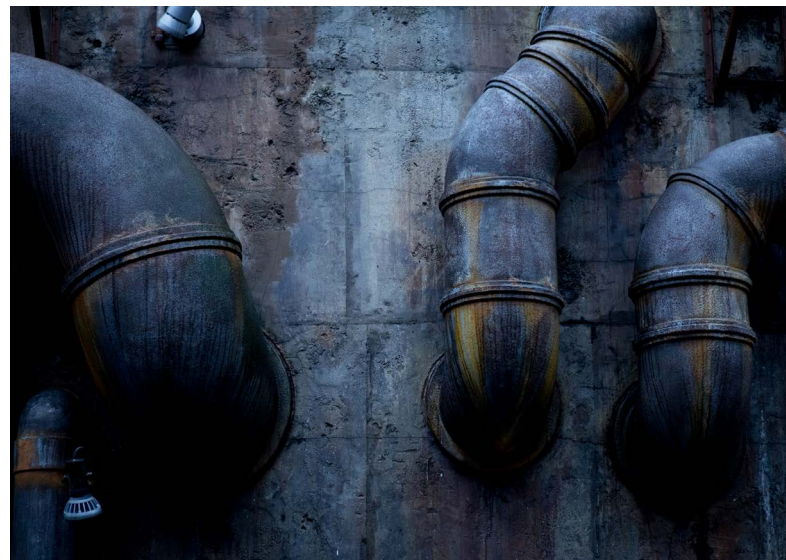


Kolorierter Kupferstich aus Petrus Bertius kartographischer Sammlung „P. Bertii tabularum geographicarum contractarum“, Amsterdam, 1616 mit der eingezeichneten „Terra australis incognita“. Dies ist die Bezeichnung eines hypothetischen Südkontinentes. Schon der antike Naturforscher Claudius Ptolemäus (100–175) glaubte, dass alle Meere wie das Mittelmeer von Land umgeben seien. Deshalb ging er davon aus, dass eine große im Süden liegende Landmasse den Indischen Ozean begrenze und mit Afrika verbunden sei. Abbildung: *Descriptio terræ subaustralis* (HMC01.6530), *Historic Maps Collection, Special Collections, Princeton University Library*

Beginn der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Die wichtigsten Vorreiter und Vorbilder für alle weiteren Dystopisten, George Orwell mit „1984“ und Aldous Huxley mit „*Brave New World*“, fanden Ideen für ihre Romane in den totalitären Diktaturen und machten literarisch deutlich, dass diese Ideologien keinesfalls „Verwirklichungen der Utopie“ seien.

Auf Orwell und Huxley folgten zahlreiche dystopische Werke, deren Beliebtheit bis heute nicht abzubauen scheint. Manche Werke waren zu ihrer Entstehungszeit durchaus umstritten, was auf die politische Dimension von Dystopien verweist. Das Buch „*Fatherland*“ des britischen Schriftstellers Robert Harris beispielsweise, das ein Europa in den 1960er Jahren beschreibt, in dem die Nationalsozialisten den Zweiten Weltkrieg gewonnen haben und Hitler weiter Deutschland regiert, sorgte in seinem Entstehungsjahr (1992) für einen Eklat – er hatte Schwierigkeiten einen Verlag zu finden, der bereit war, es auf Deutsch zu veröffentlichen. Es gab sogar offizielle Beschwerden der deutschen Botschaft in Großbritannien, wie Robert Harris zur Neuauflage seines Buches 2017 schreibt,¹⁴ weil man den Stoff nicht für eine Veröffentli-

14 Vgl. dazu www.welt.de/kultur/literarischewelt/article162747811/So-loes-te-ich-als-Brite-einen-Hitler-Skandal-aus.html [Stand: 12.06.2020].



Fassade des „Anata no warehouse“ in Kawasaki, einer dystopischen Spielhalle, die der Kowloon Walled City (Ummauerten Stadt) in Hongkong nachempfunden ist.

Foto: ullstein bild/Dünzl

chung geeignet, ja sogar für deutschfeindlich hielt. Trotz harscher Kritik und negativer Rezensionen in deutschen Medien¹⁵ entwickelte sich das Buch, das schließlich beim Schweizer Haffmans Verlag veröffentlicht wurde, zu einem absoluten Bestseller, von dem bereits im Erscheinungsjahr über 40.000 Exemplare auf Deutsch verkauft wurden.

Dystopische Jugendromane

Vor allem im Jugendbuchbereich eroberten in den letzten Jahren unzählige dystopische Werke, viele davon auch verfilmt, die Bestsellerlisten. Stellvertretend seien hier die „Tribute von Panem“ von Suzanne Collins, „*Divergent*“ von Veronica Roth oder „Hüter der Erinnerung“ von Lois Lowry genannt. Oft spielen dabei (Atom-)Krieg, Umweltverschmutzung, tödliche Krankheiten (auch Pandemien), der Kampf um Ressourcen und Klimawandel eine Rolle. Es könnte eine Untersuchung wert sein, warum gerade diese literarische Gattung im Jugendbuchsegment so erfolgreich ist. Man kann vermuten, dass sich viele Ängste von jungen Menschen in diesem Genre widerspiegeln, was eine gewisse Faszination ausüben dürfte, da man sich in seinen Gedanken bestätigt und vielleicht auch verstanden fühlt.

15 So z.B. im „Spiegel“ vom 21.09.1992, vgl. www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682396.html [Stand: 13.06.2020]: „Mit der Angst vor den Deutschen lassen sich gute Geschäfte machen: „*Fatherland*“, ein Polit-Thriller des Briten Robert Harris, steht seit Monaten an der Spitze der britischen Bestsellerliste und erscheint nun auf Deutsch. Harris' Botschaft: In Europa herrschen Zustände, als ob die Nazis den Krieg gewonnen hätten.“



Filmszene aus „Tribute von Panem – Mockingjay“, Teil 2, 2015; zu sehen sind die Charaktere Gale Hawthorne (Liam Hemsworth, vorne links), Finnick Odair (Sam Claflin, hinten links), Messalla (Evan Ross, hinten rechts) und Katniss Everdeen (Jennifer Lawrence, vorne rechts).
Foto: ullstein bild/United Archives/PictureLux/T

Diese Vielzahl der Veröffentlichungen, gerade in der Nachahmung der überaus erfolgreichen „Tribute von Panem“, wird dabei auch kritisch gesehen. So konstatierte Stefan Mesch in der „Zeit“ bereits 2013: „Im Jahr fünf nach *Die Tribute von Panem*, im Jahr 17 seit *Harry Potter* und *Buffy* beherrscht ein zorniger Hybrid den US-Jugendbuchmarkt: Politische Dystopien über Mädchen ohne Freiheit, Schüler ohne Handlungsräume. Junge, fast immer weiße Frauen, vom Staat ins Abseits gedrängt, systematisch ausgebeutet, bevormundet und missbraucht.“¹⁶ Er kritisiert, dass in diesen Werken ein Mädchen- und Frauenbild propagiert werde, das eigentlich schon überholt sein sollte. „Wo sonst fiebert eine Mainstream-Leserschaft mit jungen Frauen, die 1.000 Seiten lang gegen Spielräume und Rollen stolpern, die ihre Gesellschaft ihnen bietet? Welches Genre spielt die Alltagsfolgen von Überwachung oder globalen Ungerechtigkeiten durch? [...]. Selten hatten Schüler weniger Spielraum, um selbstwirksam zu handeln. Nie legten Lehrer, Eltern, Psychologen so schroff fest, wie nicht-konforme Kinder Aufstiegschancen verlieren. Buchtitel wie *Selection – Die Elite* oder *Die Verratenen* treffen einen Nerv, weil ihre Heldinnen verraten, selektiert, fremdbestimmt werden. Sie haben nichts

16 Stefan Mesch: Die Trittbrettfahrer von Panem, in „Zeit online“ v. 30.12.2013, vgl. www.zeit.de/kultur/literatur/2013-12/Jugendbuch-Dystopie-Bestseller-Panem [Stand: 13.06.2020].

zu melden. Ihre Eigenheiten werden belächelt, gefürchtet oder gehasst. Nur in Band 3 von Trilogien dürfen 16-Jährige manchmal Pläne umsetzen, Regierungen überwerfen oder Diktatoren töten.“¹⁷

Dystopien und ihre Warnfunktion

Ágnes Heller geht davon aus, dass Dystopien eine wichtige Funktion vor allem in Demokratien einnehmen – sie können als Seismograph für mögliche Gefahren für das friedliche Zusammenleben der Menschen gesehen werden.¹⁸

In Umbruchzeiten werden mehr Dystopien verfasst, was sich auch in den beiden letzten Jahrzehnten beobachten ließ, in denen Themen wie Klimawandel, Globalisierung und Digitalisierung bei vielen Menschen Gefühle der Verunsicherung und des Kontrollverlustes auslösten.¹⁹

In dystopischen Texten geht es meist in verschiedenen Variationen um „[...] eine diktatorische Herrschaft mit Totalüberwachung, eine Zerstörung und Verwüstung des Planeten, knappe Ressourcen, Seuchen,²⁰ streng voneinander getrennte soziale Kasten. Aufgabe der Autorinnen und Autoren ist es, ein Stück erkennbarer Gegenwart einzubauen.“²¹

Sie warnen, je nach ihrer Entstehungszeit, aber dennoch zeitlos, vor den verschiedensten Gefahren: beispielsweise davor, dass in vermeintlich gerechten Gesellschaften, in denen alle als gleich gelten, einige dennoch „gleicher“ sind als andere (George Orwell, *Animal Farm*, 1945), davor, dass „Big Brother“ jeden ständig beobachtet und dass ein „Neusprech“ die Sprache regulieren und das Denken beschränken soll (George Orwell, *1984*, 1948). Andere befürchten, dass die Technologie genutzt wird, um Menschen nach bestimmten Kriterien zu schaffen bzw. sie ruhig zu halten (Aldous Huxley, *Brave New World*, 1932), oder auch die Folgen von Umweltzerstörung und dem daraus resultierenden Kampf um die Ressourcen (z.B. Suzanne Collins, *Tribute von Panem*, 2008). 2005 griff Nobelpreisträger Kazuo Ishiguro in „Alles, was wir geben mussten“ die Themen Organspende und Menschenhandel auf. Die deutsche Schriftstellerin Juli Zeh beschreibt in ihrem Roman aus dem Jahr 2009 „*Cor-*

17 Ebd.

18 Heller (wie Anm. 4), S. 69 ff.

19 Tanya Lieske: Was sind Dystopien?, in: www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklart-was-ist-eine-dystopie.691.de.html?dram:article_id=473115 [Stand: 18.06.2020].

20 Interessanterweise wurde der erste, stilbildende dystopische Text von einer Frau geschrieben und beschreibt eine globale Pestseuche: Mary Shelleys Roman „*Verney, der letzte Mensch*“ von 1826 (ebd.).

21 Ebd.

pus *Delicti*“ eine Gesundheitsdiktatur. Stark polarisiert hat 2015 der Roman „Unterwerfung“ von Michel Houellebecq, in dem der Autor ein islamistisch beherrschtes Frankreich skizziert. Der Roman „Vox“ von Christina Dalcher (2018) mahnt das Recht von Frauen an, Gehör zu finden, und kritisiert, dass ihnen allzu oft die Stimme genommen wird. Die „Zerstörung“ des kulturellen Gedächtnisses und deren Folgen ist Thema des eingangs zitierten Buches von Cécile Wajsbrot (2019). Diese kleine Auswahl aus einer schier unendlichen Zahl an dystopischen Werken kann nur einen kurzen, unvollständigen Einblick in die Thematik bieten.

Heller wirft in ihrer Abhandlung eine interessante Frage auf: „Ich füge hier ein Fragezeichen an. Beinahe alle dystopischen Romane sind auf Englisch geschrieben. Die meisten Autor*innen sind britischer, kanadischer oder amerikanischer Herkunft. Warum?“²² Sie gibt darauf keine Antwort und lässt die Leserschaft nachdenklich zurück.

Anzumerken bleibt noch, dass Dystopien und vor allem der Roman von Margaret Atwood an dieser Stelle zwar auf ihre gesellschaftlich-politische Bedeutung hin untersucht werden, dass sie aber natürlich nicht darauf reduziert werden können – in erster Linie handelt es sich um Literatur, also Kunst, die häufig auch einfach um ihrer selbst willen oder mit der Absicht zu unterhalten, also ohne moralischen Zeigefinger entsteht. So meint z.B. der Science-Fiction-Autor und Journalist der FAZ, Dietmar Dath: „[...] Literaturkritik versteht etwas falsch, wenn sie sagt, in der Dystopie wird gewarnt und gemahnt. Es geht um die pure Freude daran, zu wissen: Ein Teil von dem, was ich hier erfinde, ist schlecht und kaputt!“²³

Die Dystopie „Der Report der Magd“

1985 erschien das in Berlin verfasste Buch „Der Report der Magd“ (im Original „*The Handmaid's Tale*“) der kanadischen Schriftstellerin Margaret Atwood (*1939). Atwood ist eine der renommiertesten Schriftstellerinnen der Gegenwart und veröffentlichte zahlreiche erfolgreiche Romane, Essays, Gedichte u.v.m. Sie wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Man Booker Prize, dem Nelly-Sachs-Preis, dem Pen-Pinter-Preis und dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.²⁴ Der „Report der Magd“ ist in mehr als 40 andere Sprachen übersetzt und mehrfach verfilmt worden, u.a. 1987 von Volker Schlöndorff. Die Uraufführung fand



Die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood, 2017
Foto: ullstein bild/photo-graphie/
Fotograf: Ulrich Baumgarten

im Beisein Atwoods in Berlin statt. Es gibt zudem ein Ballett und eine Oper, die auf dem Roman basieren.

Die Fortsetzung des Romans erschien 2019 unter dem Titel „Die Zeuginnen“ (im Original „*The Testaments*“) und kletterte schnell auf die Bestsellerlisten.

Atwood ist politisch weltweit aktiv, vor allem als Umweltaktivistin, und kritisierte in den letzten Jahren immer wieder die Regierung Trump. Angeblich habe auch der politische Wechsel im Weißen Haus sie dazu animiert, sich über dreißig Jahre nach dem Erscheinen des „Reports“ wieder schriftstellerisch mit der Thematik auseinanderzusetzen.²⁵

2019 erschien außerdem eine Graphic Novel, in der die kanadische Künstlerin Renée Nault den Roman eindrücklich ins Bild setzt.

2017 startete eine mittlerweile mit mehreren Filmpreisen (u.a. mehrere Emmys und Golden Globes) ausgezeichnete Serie des Unternehmens Hulu (zu streamen z.B. auf Amazon Prime), die inzwischen auf drei Staffeln angewachsen ist. Die Dreharbeiten an der vierten Staffel mussten aufgrund der Covid19-Pandemie unterbrochen werden – sehr zur Enttäuschung der zahlreichen Fans weltweit, die der Fortsetzung der Geschichte regelrecht entgegenfeiern.

22 Heller (wie Anm. 4), S. 72.

23 Interview mit Sybille Berg und Dietmar Dath in der „Zeit“, Literatur Nr. 42/2018, vgl. www.zeit.de/2019/42/sybille-berg-dietmar-dath-literatur-zukunftsangst-frankfurter-buchmesse [Stand: 18.06.2020].

24 Vgl. z.B. www.piper.de/autoren/margaret-atwood-4984 [Stand: 29.05.2020].

25 www-65.penguin.co.uk/articles/2018/margaret-atwood-interview [Stand: 29.05.2020] und Margaret Atwood: What *The Handmaid's Tale* Means in the Age of Trump, in: www.nytimes.com/2017/03/10/books/review/margaret-atwood-handmaids-tale-age-of-trump.html [Stand: 17.06.2020].

Inhalt des Romans

Die Dystopie entwirft ein in naher Zukunft – es wird kein genaues Datum angegeben, aber die in den Roman eingebauten Rückblenden lassen darauf schließen, dass die „Revolution“ nur wenige Jahre zuvor stattgefunden hat – von einer fundamentalistischen, pseudo-christlichen Sekte beherrschtes Land namens Gilead, das sich als eine Art puritanische Theokratie auf Teile der USA erstreckt.²⁶

Gilead ist streng hierarchisch gegliedert, die Menschen sind in verschiedene Kasten eingeteilt, für die genaue Kleiderordnungen und Verhaltensregeln gelten. Die im Rat, einem Regierungsgremium, vertretenen Kommandanten und ihre Ehefrauen, sind die führenden Familien Gileads, die sich ein luxuriöses Leben mit zahlreichen Hausangeestellten leisten können.



Auszug aus der Graphic Novel von Renée Nault
Abbildung: Berlin Verlag

26 Der Name bedeutet „felsiger Berg“ auf Hebräisch. Im Alten Testament gibt es ein Land Gilead. Zudem trägt eine US-amerikanische Firma, die u.a. Impfstoffe herstellt, den gleichen Namen und war seit Beginn der Corona-Pandemie mehrfach in den Nachrichten. Sie hat aber wohl nichts mit dem Roman zu tun.

Der Großteil der Menschen lebt allerdings als „Ökonomen“ ein tristes, von Regeln und Verboten gekennzeichnetes Leben, das von zahlreichen mit Maschinengewehren, Funkgeräten und Schlagstöcken ausgerüsteten, überall postierten Wächtern strengstens kontrolliert wird. Eine Geheimpolizei, die „Augen“, überwacht die gesamte Gesellschaft und verbreitet Angst und Schrecken.

Brutale Strafen und Folterungen bis hin zu öffentlichen (Massen-)Hinrichtungen sind allgegenwärtig. Die Körper von Hingerichteten werden öffentlich zur Schau gestellt, so hängen z.B. an einer Mauer tagelang die Leichen von Erhängten, die Schilder mit ihren „Vergehen“ um den Hals tragen. Diese können z.B. darin bestehen, als Arzt Abtreibungen vorgenommen zu haben oder der Homosexualität „überführt“ worden zu sein. Für manche Verurteilte bedeutet die Strafe auch Zwangsarbeit in den „Kolonien“, in denen die Arbeit mit radioaktiv oder anderweitig verseuchtem Material zu einem langsamen, qualvollen Tod führt.

In der patriarchalischen Gesellschaft sind Frauen den Männern zu absolutem Gehorsam verpflichtet, ihr Lebenssinn wird darin gesehen, als – möglichst gut situierte – Ehefrauen Kinder zu gebären und aufzuziehen. Manche nicht verheirateten Frauen arbeiten als „Marthas“ (hier zeigt sich erneut ein biblischer Anklang, dieses Mal an das Neue Testament: Im Lukas-Evangelium arbeitet Martha im Gegensatz zu ihrer Schwester, Maria Magdalena, im Haus, LK 10, 38) im Haushalt der reicheren Familien oder sind als „Tanten“ in einer Art Orden für die moralische Kontrolle der Frauen zuständig.

Frauen ist es strengstens untersagt, zu lesen oder ihre Meinung zu äußern – in Geschäften und im öffentlichen Raum wird mit „Bildsprache“ gearbeitet – selbst die Schilder von Geschäften sind mit Bildern gekennzeichnet (also z.B. ein Schwein und ein Rind für einen Metzger). Bücher, auch die Bibel, sind für Frauen nicht zugänglich und dürfen nur von Männern gelesen werden.

Einige Frauen werden in „Jezebels Reich“ zur Prostitution gezwungen. In einem früheren Hotel wurde ein Bordell für die führenden Männer des Staates eingerichtet – hier zeigt sich wie an so vielen Stellen die Doppelmoral der Sekte.

Aufgrund von Umweltverschmutzung und -verseuchung können allerdings die meisten Frauen in Gilead, wie überall in der Romanwelt, keine Kinder mehr bekommen, was nicht nur der Ideologie des totalitären Staates widerspricht, sondern auch zum ernsthaften Problem für die gerade errichtete Gesellschaft zu werden droht, da ihr Aussterben vorprogrammiert scheint.

Um den Nachwuchs vor allem der führenden Familien zu sichern, haben sich die Kommandanten, inspiriert von

der alttestamentarischen Geschichte von der Magd Hagar, die für die unfruchtbare Sara mit deren Mann Abraham ein Kind zeugt (1. Buch Mose), eine besonders perfide Lösung erdacht: Fruchtbare Frauen, die vor dem Putsch ein Leben führten, das nach den Gesetzen Gileads als unmoralisch galt – z.B. weil sie geschieden waren oder mit einem geschiedenen Mann zusammenlebten, weil sie lesbisch lebten oder abgetrieben hatten –, werden zu „Mägden“ (im Original „Handmaids“) gemacht, die im Haushalt der Kommandanten leben und dort im Schlafzimmer der Ehefrau in deren Anwesenheit zu Sex mit ihrem Herrn gezwungen werden, um als „Leihmutter“ für die jeweilige Familie ein Kind zu gebären. Das geschieht unter dem Deckmantel einer religiösen Zeremonie.

Die Mägde werden als Eigentum des jeweiligen Herrn gesehen, was sich auch in der Namensgebung widerspiegelt – sie dürfen ihren richtigen Namen nicht mehr verwenden, sondern werden als „Des-Fred“ oder „Des-Glen“ etc. bezeichnet, also als „Magd des Fred“ etc. (im Englischen „Offred“, „Ofglen“).

Nach einer Geburt oder nach mehrfachen erfolgreichen Versuchen, die Magd zu schwängern, wird sie an die nächste Familie „weitergereicht“. Die Babys werden als Kinder der jeweiligen Ehefrau und des Kommandanten angesehen, die Mägde haben keinerlei Anrecht auf die Mutterschaft, da sie nur als „Gebärmachine“ gelten.

Für die „Ausbildung“ der Mägde sorgen die bereits erwähnten „Tanten“, allen voran die furchteinflößende, gewaltbereite „Tante Lydia“. Mit schrecklicher Gewalt wird eine Art „Gehirnwäsche“ vorgenommen, um die Frauen, die in ihrem früheren Leben vor Gilead meist selbstständig und beruflich erfolgreich waren, gefügig zu machen und auf ihre Aufgabe als „Gebälerin“ vorzubereiten.

Die Geschichte dreht sich um „Desfred“, die im Haus des Kommandanten Fred Waterford und seiner Ehefrau Serena Joy als „Magd“ dient. Vor Gilead lebte sie mit dem geschiedenen Luke zusammen, mit dem sie eine Tochter Hannah hat. Nach dem Putsch versuchen sie nach Kanada zu fliehen.

Ihr Fluchtversuch misslingt und sie werden unterwegs getrennt. Wie sich im Verlauf des Romans herausstellt,



Abbildung: Berlin Verlag



Abbildung: Berlin Verlag

kann Luke nach Kanada fliehen, Desfred wird zur Ausbildung als Magd gezwungen und ihr Kind wird als (Adoptiv-)Tochter an eine fremde Familie gegeben.

Fred Waterford ist eine der führenden Persönlichkeiten in Gilead. Er ist ein zweideutiger Charakter, der einerseits die strenge Linie der Sekte verkörpert, andererseits auch Vorlieben für verbotene Bücher und Zeitschriften hat und mit der Magd regelmäßig Scrabble spielt, was sie dazu nötigt, entgegen der strengen Gesetze zu lesen und sich mit Wörtern auseinanderzusetzen. Außerdem nimmt er sie zu einem Ausflug in das Bordell mit, um außerhalb der „Zeremonie“ mit ihr zu schlafen.

Seine Frau Serena war vor dem Putsch eine bekannte Aktivistin und Rednerin für die Fundamentalisten. Nun ist sie zum Nichtstun verdammt und scheint sich nur schwer mit dieser von ihr früher selbst propagierten Rolle zu identifizieren.

Zum Haushalt der Waterfords gehören außerdem zwei „Marthas“ und ein Chauffeur namens Nick. Dieser scheint Desfred zu mögen. Zwischen ihnen entspinnt sich trotz aller Widrigkeiten eine Liebesbeziehung. Serena nutzt dies aus, indem sie Nick nötigt, Sex mit der Magd zu haben, um eine Schwangerschaft zu erwirken.

Die „Mägde“ dürfen das Haus nur zum täglichen Spaziergang verlassen, der ihre Gesundheit und damit ihre Fruchtbarkeit stärken soll. Immer zwei Mägde gehen gemeinsam zu einem Supermarkt und erledigen mit ihnen von den Marthas ausgehändigten Wertmarken den Einkauf. Während des Spaziergangs ist es ihnen strengstens untersagt, mehr als Floskeln auszutauschen.

Nichtsdestotrotz bieten sich den Frauen auf diesen Spaziergängen und beim Einkaufen immer wieder Möglichkeiten, sich persönlich näher zu kommen und sich über die politische Lage oder auch ihre früheren Leben zu informieren.

Auf diese Weise erfährt Desfred von ihrer Partnerin vom Untergrundnetzwerk „Mayday“, das das Regime von innen mit Attentaten bekämpft und immer wieder Flüchtenden hilft, ins benachbarte, freie Kanada zu gelangen. Angeblich ist auch Nick Teil dieses Netzwerks.

Als diese sich nach ihrer Enttarnung als Untergrundkämpferin erhängt, um einer Verhaftung zu entgehen, fürchtet auch Desfred um ihr Leben. Tatsächlich kommen die „Augen“, um sie abzuholen, doch Nick versichert ihr, dass es sich um „Mayday“ handele – und damit endet die Geschichte. Desfreds Schicksal bleibt ungewiss.

Der Roman selbst endet mit einem Historikertreffen zweihundert Jahre später. Bei den „Gileadstudien“ wird von einer Hörkassette berichtet, auf der eine Frau von

ihrem Schicksal als „Magd“ berichtet – man kann also vermuten, dass sie überlebt hat und vielleicht sogar entkommen ist.

Die Geschichte hat seit ihrem Erscheinen 1985 nichts an Faszination verloren, sondern hat ganz im Gegenteil mit dem Erfolg der Serie, der Graphic Novel und der 2019 erschienenen Roman-Fortsetzung nochmal deutlich an Popularität gewonnen und wird z.B. im Englischunterricht der Oberstufe häufig als Lektüre gelesen.²⁷

„The Handmaid's Tale“ – die Serienverfilmung

Die Verfilmung der Serie geht inhaltlich weit über die Erzählung im Original hinaus und spinnt das Schicksal der Protagonistinnen weiter – der Plot ist mit Atwood abgesprochen, die bei den Dreharbeiten mitwirkte und in der ersten Folge sogar einen kurzen Auftritt hat.



Die Schauspieler und Schauspielerinnen der wichtigsten Rollen; fünfte von links ist Elisabeth Moss, die Darstellerin von Desfred/June
Foto: picture alliance/newscom/JIM RUYMEN

Die Serie und auch die Fortsetzung des Romans greifen viele Erzählstränge auf, die im Buch bewusst im Unklaren bleiben, und versuchen die Handlungen und Entwicklungen der Charaktere zu erklären. So erfährt man beispielsweise, dass „Tante Lydia“ im Leben vor Gilead durch frustrierende Erfahrungen mit Beziehungen und Sexualität zu der verhärten, grausamen Aufseherin wurde, die andere

27 Die Schulbuchverlage bieten umfangreiches Material wie Ausgaben mit Vokabelbeilagen, Lehrerhefte, Stundenvorschläge etc. zum Roman an. So z.B. Klett (vgl. www.klett-sprachen.de/the-handmaid-s-tale/t-1/9783125776982) oder Cornelsen (vgl. www.cornelsen.de/produkte/cornelsen-senior-english-library-the-handmaid-s-tale-teacher-s-manual-als-download-ab-11-schuljahr-9783060335497) [Stand: 29.05.2020].

Frauen quält. Serena Joy, die Frau des Kommandanten, war eine erfolgreiche Rednerin für die ultrakonservative christliche Sekte vor der „Revolution“. Bei einem von heftigen Protesten begleiteten Auftritt wird sie angeschossen, weshalb sie keine Kinder mehr bekommen kann.

Der Charakter von Desfred bzw. June entwickelt sich im Laufe der Serie weiter. Sie wird allmählich zu einer Heldin des Widerstandes gegen Gilead, die nicht möchte, dass (ihre) Kinder in dieser Welt aufwachsen. Auch das freie Parallel-Leben in Kanada wird immer wieder thematisiert. Junes Mann Luke und ihre Freundinnen und ehemaligen Mägde Moira und Emily versuchen in Kanada ein neues Leben anzufangen bzw. an ihr altes anzuknüpfen.

Es werden in den Folgen auch verschiedene männliche Rollen eingeführt, die ganz im Kontrast zu den fundamentalistischen Kommandanten sich für Frauen einsetzen, June und die anderen Mägde unterstützen, ihr Leben als Fluchthelfer aufs Spiel setzen etc. Auch einer der Kommandanten entwickelt sich im Laufe der Episoden zu einem Unterstützer des Widerstandes. Nick, der Vater von Desfreds/Junes zweitem Kind, bleibt in der Verfilmung ein wichtiger, wenn auch undurchsichtiger Charakter, der sich immer wieder für June engagiert.

Die dunkelroten Kostüme der „Mägde“, wie sie in der Serie verwendet werden, werden bei Protesten und Demonstrationen vor allem in den USA getragen, um z.B. gegen Unterdrückung von Frauen oder gegen strikte Abtreibungsverbote zu protestieren. Der Instagram-Account „*The Handmaid's Tale*“ hat gegenwärtig über 700.000 Follower, der Hauptdarstellerin Elisabeth Moss folgen 1,3 Millionen Menschen.

„Der Report der Magd“ und die Gegenwart

Wenn man nun zurückkommend auf Ágnes Heller überlegt, was an dieser Dystopie als Warnung für die Demokratie dienen kann, sind zahlreiche Aspekte augenscheinlich. Einige davon sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Frappierend ist die grundsätzliche Erkenntnis, dass nichts in diesem Roman wirklich neu erfunden wurde. Alle darin beschriebenen totalitären Strukturen, alle Folterungen, alle Hinrichtungsarten, die Unterdrückung der Menschen, den erniedrigenden Umgang mit Frauen, Polygamie, Kinderbräute, Sexsklavinnen usw. gab oder gibt es laut Atwood in irgendeiner Form auf der Welt: „Das wahrlich Erschreckende an dem Roman ist, dass alles, was in der zukünftigen Gesellschaft, die dort beschrieben wird, geschieht, nichts Neues ist – alle Taten sind irgendwann schon einmal begangen worden, die Autorin hat

nur die Zeit, den Schauplatz und einige Details geändert, und alles in einen neuen Kontext gestellt. [...] Der Roman muss als Prophezeiung und als Warnung verstanden werden. Sein Thema ist nicht nur eine negative Utopie der amerikanischen Gesellschaft, sondern vor allem auch die Leidensgeschichte der Frau: Sie zieht sich von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft.“²⁸

Atwood selbst fasst das folgendermaßen zusammen: „*So many different strands fed into "The Handmaid's Tale" — group executions, sumptuary laws, book burnings, the Lebensborn program of the SS and the child-stealing of the Argentine generals, the history of slavery, the history of American polygamy ... the list is long.*“²⁹ Man muss konstatieren, dass einige Szenen im Roman und in der Graphic Novel, aber besonders auch in der Verfilmung aufgrund ihrer abstoßenden, brutalen physischen und psychischen Gewalt schwer zu ertragen sind. Wenn man allerdings bedenkt, dass diese Gewalt für unzählige Menschen bittere Realität ist, kann vielleicht gerade diese schonungslose Darstellung aufrütteln.³⁰

Rollenklischees – Geschlechterverhältnisse

Mitte der 1980er Jahre bewegte Atwood nach eigenen Aussagen der von ihr wahrgenommene Versuch zahlreicher Männer, aber auch Frauen, den feministischen Aufbruch der 1970er Jahre zum Stillstand zu bringen und Frauen wieder in ihre „wahre“ Rolle als Mutter und Hausfrau zu drängen, zu diesem Roman. Sie lebte zu dieser Zeit in West-Berlin und konnte von dort aus mehrfach in den damaligen Ostblock reisen, was ihr außerdem einen Eindruck vom Leben und den gesellschaftlichen Strukturen, vor allem der Überwachung in totalitären, kommunistisch geprägten Staaten vermittelte.

Da die moderne amerikanische Gesellschaft vor allem auf dem Puritanismus beruhe, sei für sie 1984/1985 klar gewesen, dass, sollte es eine totalitäre Gesellschaft in den USA geben, diese nicht kommunistisch, sondern religiös geprägt wäre: „*I also wanted to answer the question, 'If the United States were to become a totalitarianism, what kind of totalitarianism would it be?' In other words, what would be the slogans? What would be the excuse? It was clear to me that it would not be communism and it would not be anything*

.....

28 Wolfgang Jeschke (Hg.): *Das Science-Fiction Jahr 1989*, München 1989, S. 518 ff.

29 Margaret Atwood: *What The Handmaid's Tale Means in the Age of Trump*.

30 Die Filmepisoden sind durch die Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) der Filmwirtschaft dennoch meistens ab 12 Jahren, manche erst ab 16 Jahren freigegeben.



Szenenfoto aus der Verfilmung; die „Mägde“ werden kollektiv bestraft, weil sie sich weigerten, eine Steinigung durchzuführen. Sie müssen stundenlang im Regen knien und mit ausgestrecktem Arm einen Stein festhalten.

Foto: picture alliance/AP Photo/Fotograf: George Kraychik

*resembling liberal democracy. It was much more likely, in that country, to have its base in seventeenth century puritanism.*³¹

Im Roman herrscht ein christlicher Fundamentalismus, der die Bibel wörtlich nimmt, die Evolution bestreitet und einen vermeintlichen Gottesstaat schafft, in dem beispielsweise Abtreibungen, egal mit welcher Indikation, und Homosexualität unter Todesstrafe verboten sind. In den USA vertreten zahlreiche, durchaus einflussreiche – man denke nur an die Unterstützung Trumps durch diese Gruppierung – „Kreationisten“³² genau diese Ansichten. Frauen werden nicht nur von dieser Gruppe, sondern auch von anderen fanatischen Religionsgemeinschaften, Berichte über den IS beispielsweise zeigen genau das, unterdrückt. Generell will der Roman durch die drastische Darstellung des Gewaltcharakters solcher Strukturen vor religiösem Fanatismus jeglicher Form warnen.

Gewalt gegen Frauen, Mord, sexuelle Ausbeutung bis hin zu Sklaverei gibt es überall auf der Welt, auch in Deutschland. Gerade in der momentanen Situation

besteht begründete Sorge, dass häusliche Gewalt in der angespannten Lage mit den Beschränkungen aufgrund der Pandemie deutlich zunehmen kann.³³

Die führenden Männer Gileads wie Fred Waterford und weitere Kommandanten im „Report der Magd“ sind unsympathische religiöse Fanatiker und Chauvinisten, die Frauen unterdrücken und meinen, dass sie über dem Gesetz stünden – für sie gelten Ausnahmen und Sonderregelungen. Allerdings verkörpern dagegen Männer wie Nick oder Luke ein anderes Bild. Sie wollen keine Unterdrückung und Unterordnung der Frauen, sondern streben nach einer gleichberechtigten Partnerschaft. Für sie ist es selbstverständlich, dass Frauen arbeiten, über ihr eigenes Einkommen und Vermögen verfügen und generell selbstbestimmt leben. In der Filmserie ist diese Thematik viel stärker im Fokus, es gibt in der Serie zahlreiche Männer, die gegen das Regime aufbegehren und sogar ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, um Flüchtlingen, darunter vielen Frauen, dabei zu helfen, aus Gilead zu entkommen, oder Untergrundorganisationen im Kampf gegen das System unterstützen.

31 www-65.penguin.co.uk/articles/2018/margaret-atwood-interview [Stand: 29.05.2020].

32 Vgl. dazu z.B. www.nzz.ch/article8C4TE-1.417510 [Stand: 29.05.2020].

33 www.tagesschau.de/ausland/corona-europarat-haesusliche-gewalt-pejcinovic-buric-101.html [Stand: 29.05.2020].

In der Darstellung der Führungsriege kann Kritik an solchen Männern gesehen werden, die Frauen als ihr Eigentum betrachten, sie sexuell ausbeuten, misshandeln oder gar töten. Zahlreiche Beispiele von gewalttätigen Partnern, Zuhältern, missbrauchenden oder misshandelnden Vätern, Onkeln, Brüdern usw. geben Margret Atwood Recht. Seit Mitte der 1980er Jahre scheint sich an dieser Lage nicht wesentlich etwas geändert zu haben. Laut einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen, Jugend ist allein in Deutschland jede dritte Frau einmal im Leben von Gewalt betroffen und wird jeden dritten Tag eine Frau von einem Mann getötet.³⁴

Beachtenswert ist auch, dass es im Roman nicht nur Männer sind, die Frauen quälen, sondern in erster Linie andere Frauen – angefangen von den grausamen „Tanten“, die jederzeit bereit sind, brutale Gewalt anzuwenden, um die „Mägde“ zum Gehorsam zu zwingen, bis hin zu den unbarmherzigen Ehefrauen, die sich kalt an Vergewaltigungen fremder Frauen in ihrem eigenen Schlafzimmer beteiligen, nur um ein vermeintliches Familienglück mit Kindern zu erzwingen.

Auch diese Aspekte sind leider Realität: Aufseherinnen in den Konzentrationslagern der Nazis, weibliche Führungskräfte der Stasi, reiche Araberinnen, die Asiatinnen als Haushaltssklavinnen gefangen halten usw. haben sich oft als besonders grausam gegenüber anderen Frauen erwiesen.³⁵ Auch die Genitalverstümmelungen von Mädchen und jungen Frauen, die immer noch viel zu häufig vor allem in afrikanischen und südostasiatischen Ländern, aber verstärkt auch in Deutschland³⁶ vorkommen, werden überwiegend von (älteren) Frauen der Familie vorgenommen.³⁷ Die Serie bringt diesen Aspekt in einer Nebenhandlung zum Ausdruck, wenn bei einer der „Mägde“ aufgrund ihrer Homosexualität eine entsprechende Operation durchgeführt wird.

Die Serie greift generell, auch hier über den Roman hinausgehend, verstärkt auch LGBTIQ-Themen auf. Mehrere

Charaktere lebten vor dem Umsturz in homosexuellen Partnerschaften und werden deshalb vom Regime verfolgt bzw. hingerichtet. Dies ist leider in Europa, als ein Beispiel seien hier die sog. „LGBTIQ-freien Zonen“ in Polen genannt,³⁸ und weltweit – so wurde im Sultanat Brunei beispielsweise die Todesstrafe für Homosexualität erst 2019 eingeführt³⁹ – immer noch bittere Realität für unzählige homosexuelle Menschen, auch wenn in immer mehr Ländern mittlerweile die lange geforderte „Ehe für alle“ eingeführt wird.

Sprache und Denken

Ein interessanter Aspekt, der sich in vielen Dystopien findet – das große Vorbild ist hier das „Neusprech“ in „1984“ –⁴⁰ ist die Erfindung und Verwendung eigener Begrifflichkeiten, beinahe einer eigenen Sprache, mit der das Denken der Menschen beeinflusst und beschränkt und negative Aspekte der Gesellschaft euphemistisch verdeckt werden sollen. Die Floskeln, die die „Mägde“, aber auch die anderen Frauen im „Report“ austauschen dürfen, sind pseudoreligiös anmutende, teilweise aus der Bibel entnommene, sich vor allem auf die Fruchtbarkeit beziehende Ausdrücke wie „*Blessed be the fruit!*“ („Die Frucht soll gesegnet sein!“), „*May the Lord open*“ („Möge der Herr mich öffnen!“), „*Praise be*“ (Lob und Dank!), oder nichtsagende Worthülsen wie „*We've been sent good wheather!*“ („Es wurde uns gutes Wetter geschickt!“) sowie eindeutige Euphemismen wie „Errettung“ für öffentliche Hinrichtungen. Generell soll durch die Begrenzung der Worte und Ausdrucksmöglichkeiten auch eine Begrenzung des Denkens bewirkt werden, was durch das strikte Leseverbot unterstrichen wird.

Die meisten Frauen in Gilead verbringen ihre Zeit schweigend, besonders die Mägde, die bis auf ihre Spa-

34 www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/presse/pressemitteilungen/gewalt-gegen-frauen---zahlen-weiterhin-hoch-ministerin-giffey-startet-initiative--staerker-als-gewalt-/141688 [Stand: 17.06.2020].

35 Vgl. dazu z.B. taz.de/Horrorgeschichten-von-Hausangestellten/!5117373 [Stand: 17.06.2020].

36 So stieg nach einer Untersuchung von Bundesfrauenministern Franziska Giffey die Zahl von in Deutschland von Genitalverstümmelung betroffenen Frauen im letzten Jahr auf über 68.000. In: Zeit online v. 26.06.2020, vgl. www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/genitalverstuemmung-frauen-maedchen-deutschland-franziska-giffey [Stand: 25.06.2020].

37 Siehe z.B. www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/g/genitalverstuemmung.html [Stand: 23.06.2020].

38 Vgl. dazu z.B. www.zdf.de/nachrichten/heute-plus/videos/protest-gegen-lgbt-freie-zonen-100.html [Stand: 18.06.2020].

39 www.zeit.de/politik/ausland/2019-04/brunei-todesstrafe-homosexualitaet-hassanal-bolkiah-scharia [Stand: 18.06.2020].

40 Im Roman „1984“ von George Orwell wird in „Ozeanien“ eine neue, einfache Sprache, „Neusprech“ (im Englischen „*Newspeak*“), eingeführt. Das „Wahrheitsministerium“ will so verhindern, dass die Bevölkerung zu komplexen Gedankengängen und damit z.B. zu einem Aufstand fähig ist. Hunderte von Neologismen wie „*doublethink*“ oder „*crimethink*“ oder auch „*vaporisieren*“ für die „Auslöschung“ eines Menschen dienen letztlich als Euphemismen, die die Menschen dazu bringen sollen, den Staat und seine Handlungen zu akzeptieren und nicht zu hinterfragen. Vgl. dazu z.B. <https://www.spektrum.de/frage/beeinflusst-sprache-unser-denken/867091> [Stand: 17.06.2020]. In *Brave New World* von Aldous Huxley finden sich ebenfalls zahlreiche Wortschöpfungen, so gibt es z.B. genaue Bezeichnungen für die verschiedenen Menschenkassen: Von Alpha-Plus bis Epsilon-Minus werden Menschen für bestimmte Aufgaben „gezüchtet“. Die Droge „Soma“ soll die Bevölkerung neben Sex und Konsum ruhig und glücklich halten und so kritisches Denken unmöglich machen.

ziergänge und die Zeremonien sowie gelegentliche allgemeine Zusammenkünfte, quasi zum einsamen Nichtstun in ihren Zimmern verdammt sind, wodurch aber auch eine Möglichkeit des Widerstands im Privaten gegeben ist – sie können denken und sich erinnern. Und sie finden Möglichkeiten, sich auszutauschen, sie entwickeln eigene Formen der Kommunikation z.B. non-verbal oder durch bestimmte Betonungen, durch leises Sprechen an bestimmten Orten.

Der Kommandant bestellt die Magd abends immer wieder in sein Arbeitszimmer, um mit ihr Scrabble zu spielen und ihr zuzusehen, wie sie in verbotenen Frauenzeitschriften aus der Zeit vor Gilead blättert. Fred Waterford genießt seine Macht, ihr nach seinem Gutdünken das Lesen und damit gewissermaßen auch das Denken zu erlauben.

In einer anderen Szene im Roman werden Maschinen beschrieben, sog. „Seelenrollen“, die Gebete wie am Fließband produzieren und mechanisch vorlesen – Worte, sogar Gebete, werden hier zu leeren Hülzen im Dienste der Diktatur.

Mit dem Begriff „Neusprech“ werden auch heute noch, über 70 Jahre nach seiner Erfindung, Worthülsen oder Euphemismen kritisiert, die in erster Linie dazu dienen, von kritischen Inhalten abzulenken oder negative Aspekte zu verschleiern. Ein bekanntes Beispiel der neueren Zeit waren die sog. „Alternativen Fakten“, mit denen man Lügen beschönigen wollte. Die Webseite „Neusprech.org“ listet beispielsweise Begriffe auf, die unter diese Kategorie fallen können: Klimawandel (statt Klimakatastrophe), Gute-Kita-Gesetz (womit auch impliziert wird, dass das Gesetz gut ist) u.v.m.⁴¹ Auch wenn dieser Punkt hier nur angerissen werden kann, verdeutlicht auch er, dass Dystopien oft negative Entwicklungen in Staat und Gesellschaft aufzeigen können.

Herrschaft und Ideologie

Eine unfreie Gesellschaft, in der eine Ideologie das Leben beschränkt, in der Spitzel und Geheimpolizei Angst und Schrecken verbreiten und Menschenrechte beschnitten werden oder ganz ihre Gültigkeit verlieren, fand und findet sich in allen totalitären Staaten und in Diktaturen, sei es in der Geschichte oder in der Gegenwart, angefangen vom Nationalsozialismus, über Stalinismus und DDR bis hin zu Nordkorea. Autoritäre Staaten und defekte Demokratien laufen Gefahr, sich in diese Richtung zu entwickeln.

41 Vgl. neusprech.org/ [Stand: 18.06.20]. Vgl. dazu z.B. auch www.focus.de/kultur/buecher/neusprech-und-doppeldenk-trump-beschert-george-orwell-ein-comeback_id_6550537.html [Stand: 18.06.2020].

Drakonische Strafen, öffentliche Hinrichtungen, psychische und physische Folter sind in zahlreichen Ländern der Erde immer noch an der Tagesordnung, auch hier hat sich seit 1985, als Atwoods Roman erschien, wenig geändert.

In Gilead herrscht eine Riege von christlich-fanatischen Kommandanten diktatorisch über die Bevölkerung. Im Roman bleiben die genauen Herrschaftsstrukturen unklar. Dies ist der Erzählperspektive geschuldet – June weiß selber nicht, was ihr geschieht und warum. Sie versucht sich in der schrecklichen neuen Welt zu arrangieren und vor allem um ihrer Tochter willen zu überleben und erzählt ihre Geschichte, wie sie sie wahrnimmt.

Die Filmserie versucht die Strukturen zu erklären und zeigt, dass es auch im Führungszirkel unter den Kommandanten Machtkämpfe und Verrat gibt – hier scheint man Anknüpfungspunkte an Diktaturen oder defekte Demokratien der Gegenwart zu finden, denkt man beispielsweise an Hinrichtungen von Familienangehörigen des Diktators Kim Jong Un in Nordkorea.

Gilead ist vom fundamentalistischen Christentum geprägt, wobei die Religion hier austauschbar erscheint, da sie benutzt wird, um die Menschen brutal zu unterdrücken und die Absichten der Herrschaftsclique durchzusetzen.

Atwood selber sagt zu diesem Aspekt: „*So the book is not “antireligion”. It is against the use of religion as a front for tyranny; which is a different thing altogether.*“⁴²

Umweltzerstörung und Klimawandel

Die Bedrohung der Menschheit durch Umweltverschmutzung und –zerstörung hat an Brisanz seit den 1980er Jahren eher zugenommen, wie der aktuellen Klimadiskussion unschwer zu entnehmen ist. Vor dem Ausbruch der Covid19-Pandemie waren die Klimademonstrationen ein beherrschendes Thema des öffentlichen Diskurses, die *Fridays-for-Future*-Bewegung verlegte ihren Protest aufgrund der Ausgangsbeschränkungen in den virtuellen Raum, bleibt aber weiterhin aktiv.

1985 war aufgrund der Spannungen des Kalten Krieges die Angst vor einem Atomkrieg und den möglichen Folgen auf der ganzen Welt sehr groß. Mögliche Szenarien verarbeitet Atwood in der Darstellung der „Kolonien“, in denen Strafgefangene, darunter sehr viele Frauen, Giftmüll und atomar verseuchte Erde und Materialien verarbeiten müssen. Weite Landstriche sind verwüstet und die dort lebenden Menschen sterben einen langsamen, qualvollen Tod durch Verstrahlung und Vergiftung.

42 www.nytimes.com/2017/03/10/books/review/margaret-atwood-hand-maids-tale-age-of-trump.html [Stand: 17.06.2020].

Auch die Unfruchtbarkeit vieler Frauen sowie die Häufigkeit von Fehl- und Totgeburten sowie der Geburt von missgebildeten, nicht lebensfähigen Föten wird im Roman auf die Umweltverschmutzung zurückgeführt.

Margaret Atwood selbst sieht gegenwärtig Umweltzerstörung und Klimawandel als Themen an, die eine existenzielle Bedrohung für die Demokratie darstellen können: „Die Wetterphänomene werden extremer, wenn wir keine Technologien finden, die uns retten. Dann wird die Lebensmittelversorgung schwierig und die Bevölkerung unruhiger. Ein Aufstand gegen die Regierung wird wahrscheinlicher, welche auch immer dann gerade an der Macht ist. Je nachdem, wie dieser Aufstand ausgeht, wird es danach völlige Anarchie geben oder aber ein totalitäres Regime.“⁴³



Eine Frau im *Handmaid's*-Kostüm bei einem Protest in London im August 2019, als Premierminister Boris Johnson im Zuge der Brexit-Debatte eine Aussetzung des Parlaments beschlossen hatte
Foto: picture alliance/Photoshot

43 Interview mit Margaret Atwood („Was steht uns bevor, Ms. Atwood?“) in der „Zeit“ 15/2017, vgl. www.zeit.de/2017/15/margaret.atwood-schriftstellerin-interview [Stand: 18.06.2020].

Fazit

Alle diese Aspekte zusammengekommen verdeutlichen, inwiefern dieser Roman tatsächlich als Warnung für Gefahren gelesen werden kann, die einer Demokratie drohen, wenn man zulässt, dass sie einer Ideologie oder Fanatikern jedweder Couleur zum Opfer fällt.

In Rückblicken auf die Zeit vor Gilead wird deutlich, dass man die Diktatur vielleicht hätte verhindern können, wenn man die Zeichen früh genug gedeutet und sich rechtzeitig gewehrt hätte. Desfred/June erinnert sich an die Zeit des Umsturzes: „Und dann wurde die Verfassung aufgehoben. Es hieß, das sei nur eine vorübergehende Maßnahme. Und es gab nicht einmal Aufstände. Die Leute blieben abends zuhause, sahen fern, suchten nach einer neuen Richtung. Es gab nicht einmal einen Feind, auf den man mit dem Finger zeigen konnte [...]. Die Lage blieb mehrere Wochen in diesem Schwebestand, in dem das Leben stillzustehen schien, obwohl einiges geschah. Die Zeitungen wurden zensiert, und einige mussten ihr Erscheinen einstellen, aus Sicherheitsgründen, wie es hieß. Die ersten Straßensperren waren plötzlich da, und die Identipässe wurden eingeführt. Alle hielten das für sinnvoll, da es offenkundig war, dass man gar nicht vorsichtig genug sein konnte. Es hieß, es würden Neuwahlen abgehalten werden, aber die Vorbereitungen würden noch einige Zeit dauern. Das, worauf es jetzt ankomme, hieß es, sei so weiterzumachen wie gewöhnlich.“⁴⁴

Ägnes Heller stellt fest: „Die utopischen Romane des 19. Jahrhunderts waren Versprechungen. Sie konnten entweder entlarvt oder verraten werden. Dystopische Romane des 20. und 21. Jahrhunderts sind Warnungen. [...] Das einzige Bedürfnis, das sie zu befriedigen versuchen, ist, keine Lügen zu erzählen – das Bedürfnis nach Ehrlichkeit.“⁴⁵

Gerade in Zeiten, in denen eine Pandemie die Frage nach Freiheit versus Sicherheit in das Zentrum des politisch-gesellschaftlichen Diskurses stellt, können Dystopien somit Anregungen für die Auseinandersetzung mit den brennenden Fragen der Gegenwart geben und damit letztendlich auch der politischen (Willens-)Bildung dienen. ▀

Weitere Informationen und Unterrichtsmaterialien zum Thema „Report der Magd“ finden Sie unter:
<https://www.blz.bayern.de/zeit-fuer-politik/report-der-magd.html>

44 Margaret Atwood: Der Report der Magd, Übersetzung aus dem kanadischen Englisch von Helga Pfetsch, Neuauflage, München 2017, S. 211 ff.

45 Heller (wie Anm. 4), S. 92.